

Illustrierte Film-Zeitung

Kreuz und Quer durch Afrika

Die Citroën-Expedition durch Zentral-Afrika — Auf Tierfang in Abessinien Der Ufa-Film der Zoo-Expedition

Das schwarze Geschlecht

Eine Expedition, begonnen im südlichen Nigrit, auf „Australien“ die Sahara durchquerend, entlang am linken Ufer des Nigrit, durch Jurten und über Wasser, die nördlichen Regionen des Tschadsee mit dem rasselnden Reifemotor aufziehend, in welchem Sand, auf Nigrit, durch Kairo, Anfelung und Steppen, durch Belgisch-Kongo, Ostafrika, in verzwiegt

ungemein kraftvolle Geiß des Raubtier- und Obermärters des Berliner Zoologischen Gartens Olesen, mit dem er eine Puffotter fängt. Dann wieder ringt Herr Olesen mit einer gelangenen Spinne, um sie zu fesseln. Ein andermal werden Affen überlistet oder ein Erdferkel hervorgebuddelt. Sind die Affen- und Vogelarten, die zu den stimmungsvollsten Bildern des Films gehören, von einer gewissen Fährlichkeit, so gibt es auch fürchterliche Dramen in dieser großartigen Natur. Da verläßt zum Beispiel ein Weiser, einen Fluß zu durchschwimmen. Krokodile reißen ihm das Pferd unter dem Leibe fort. Ein kurzer entsetzlicher Kampf des bedrohten Tieres... dann jagen es die Bestien in die Tiefe. Solche erschütternden Tragödien der Wildnis werden abgelöst von Aufnahmen voll Frieden und Majestät. Pelikane fliegen scharenweise, Kamele ziehen dahin, hochmütig und erhaben, oder melancholische Rinder stampfen das Getreide. Zugvögel werden der Film hochinteressante Einblicke in das herrliche abessinische Pflanzen- und Tierreich. Gelehrte dreifache Meger bringen ein wildes Vieh und schwingen ihre hohen eleganten Stiele. Auch dieses Dreifache wird bei ihnen zum Tanz, zum Waiden, ungezügelter Laune. Der Film ist mit großer Liebe zu Tier und Mensch gedreht und mit Ehrlichkeit vor den Kameras der Natur. Dr. August Heck vom Berliner Zoo, der mit Professor Neumann und dem Obermärters Olesen die Expedition leitete, sprach eingangs ein paar Worte und schilderte die Schwierigkeiten der Aufnahmen. Nach dem Film aber, der viele Male von stimmungsvollen Beifall unterbrochen wurde,

Grund gewesen sein, der ihn umgedreht hat. Aber das klinge Tier weiß nicht nur den Werbach zu entdecken, sondern es bringt auch nach mancherlei Abenteuer den wilden Käfer zur Strecke. Wie immer bei den Kintin-Filmen ist die Fabel wieder recht schwach. Das sogenannte „Händchen“ aber, wird dank einer sehr stimmungsvollen Photographie zum Hauptwert erhoben. Man sieht diesmal weniger Kintin, als in den anderen Gumbel-Filmen. In außerordentlich schönen Bildern erlebte man die große weiße Stille der Schneefelder und Wälder Moskos, die den Hintergrund bilden zu dem „Kampf ums rote Gold“. Das Publikum war begeistert.

Wien — die große Mode im Film

Jede Woche drei Heurigen-Feste... Richard Oswald in der alpenländischen Sommerschau

Wie wollen wiederum nach Grinzling gehen zum Wein, zum Wein, zum Wein... wo der Brothmann mit dem, was man auf Berlinerisch Stullen nennt, von Tisch zu Tisch geht und der Salamihändler seine Salami austrifft. Wo an langen hölzernen Bänken Bürger und Bürgerinnen, Soldaten, Studenten und Liebespaare sitzen und den goldgelben Heurigen trinken. Ueber all dem natürlich „horden Kappen“. „Fahr'n mer Guter Omanden? Fahr'n mer Guter Omanden? ... Schon ist er oben auf seinem Waid, der Stallerluffler, die Pferde ziehen an, und wir fahren in den Wiener Wald, das Dorado der Berliner Filmfabrikanten seit dem Erfolg des „Waldtraum“. Jede Filmgesellschaft glaubt die Verpflichtung zu haben, einen Wiener Film drehen zu müssen, und jede Woche kann man mindestens drei Heurigen-Feste mitansehen.



Richard Oswald in dem Film „Die Chre gerettet“

(auch „Buster“ genannt) von seiner Nieschen. Der Film bringt die „Rocherlin mit Gschmad“ (sprich: Brauseimonaden) und das Blumenfräulein langweilt sich. Zuliß... Zuliß... I Sohle ist, man kann in jeder Woche drei Heurigen-Feste sehen? Aber, glauben Sie mit, meine Freunde, das reicht nimmer. Man kann sogar täglich zwei sehen. Und so ging der Filmreporter von Staaten direkt zur alpenländischen Sommerschau, wo Richard Oswald seine Wiener Waldjäger dreht mit Fritz Hansen, Ferdinand Bonn und Gene Gaid. Dem Publikum war versprochen worden, daß es mitfilmen darf, Tausende und Laufende fanden sich ein. Oswald ließ zunächst eine Kabarettjense mimen mit den oben angeführten Künstlern. Sodann zeigte er sich selbst als Brillenden, lebenden, hyperenergievollen Filmregisseur, wobei das Publikum unbedingt den Einbruch mit nach Hause nahm, daß Filmemadamen eine Angelegenheit für Groteskomiker ist, ein wundervoller Beruf, den jeder Beliebige ausüben kann, wenn er nur recht — „melchuge“ tut. Es ist sehr bedauerlich, daß sich ein Richard Oswald dazu fertigt, diesen in Wahrheit schwersten Beruf zu diskreditieren. F. D. S.



Sara Meira Frau aus dem Film „Das schwarze Geschlecht“

fährt nach dem Viktorija-Platz, dann Einbaltung unter den Palmen von Mozambique, angeführt des Meeres und gegenüber von Madagaskar. Citroën, der französische Automobilklub, hat diese Expedition ausgerüstet, sie wurde durchgeführt von E. M. Harard und R. M. Dubouin. Es galt, den Typ des Raupenautomobils als Verkehrsmittel für den schwarzen Kontinent zu freieren. Dabei sind 3000 Meter Film gedreht worden, eine deutsche Bearbeitung zeigt nun die Höhepunkte im Capitol.

Man kann diesen Bildbericht nicht inhaltlich weitergeben, es sei denn, daß man aufhören wollte, die Sandfahrl. Eine die Seherin, die nicht mehr Sandfahrl ist, sondern nur Fläche, aufgeteilt durch die parallelen Radspuren der Automobils und den fernem haarscharf gezogenen Strich des Horizonts, dieser Sieg der abstrakten Linien, der Geometrie. Oder die Kafen mit wogenden Büschen, die wie Hagelkörner auf der Wüste liegen. Unvergleichlich aber der Schöpfung, die Sonnenaufgang, Wasserfälle inmitten der Sandwüste, Meeresschiff, einmal, verzeihen. Die Meilen schlangen, an den Meilen verlieren sie sich an Sämpfe, aber in der Mitte dieses Sees, da mögen sie erregt sein und fähiglos verloren an sich selbst. Dann hohes Vieh, heißt vom Weiser, Glanzfahrl, Kintin, Wälder, Hüpfende der Urmal, vertritt, von häßlichsten Meeresrinnen unterhöht.



Geier und Milan zwei Prachtexemplare der abessinischen Tierfangeexpedition

teile sich der Wohnung und, geführt von einigen Wärdern, voran wieder Herr Olesen, erschienen die Hauptdarsteller. Ein königlicher Gepard, ein Panther, einige Affen und ein Horntrabe. Sie sehen sich das Publikum an und äußerten sich je nach Temperament. Ein Weiser brach los, dessen sich selbst ein Gmit Jennings nicht zu schämen braucht. Obermärters Olesen strahlte, die Affen freuten, und der Horntrabe, dem die ganze Sache nicht recht paßte, mußte mit einer Maus bestochen werden, damit er sich anschauen ließ. Der Gepard dehnte sich und gähnte. Es war wohl seine Art der freudigen Begrüßung der Menschen. F. D. S.

Die Chre gerettet

Ufa-Kolondorplatz

Wenn man hört, daß Richard Barthelmeh die Hauptrolle in einem Film spielt, geht man mit großen Erwartungen hin. Man denkt an seine Filme „Die gebrochene Blüte“ und „Virginia“, mit denen er seine ersten deutlichen Erfolge errang. Man wird gewöhnlich enttäuscht. „Die Chre gerettet“ ist ein langweiliger Film, der, obwohl gut in der Photographie, nichts Neues oder Sensationelles zu bieten hat. Der allzu Dingen kann sich die wundervolle Darstellungskunst Richard Barthelmehs nie und nirgends entfalten.

Der Kampf ums rote Gold

Ein neuer Kintin-Film

Im Tauentienpalast sieht man einen neuen, ganz produktiven Film mit Kintin, der die Welt zum besten. Sein Herr wird tot aufgefunden, und natürlich soll es wieder einmal der



Kintin in dem Ufa-Film „Der Kampf ums rote Gold“

Gefundes Reisen

Ratshläge eines Arztes

Dr. med. E. Mosbacher

Abteilungsdirektor
im Hauptgebäude des Reichsamt Berlin 3. 2.

Der Termin der Reise steht fest; nur 14 Tage noch, und dann wird der erste Morgen anbrechen, an dem uns der elende Zug aus der dampfigen Großstadt in bessere Gefilde entführt. Diese Spinnwebzeit ist mit Vorberathungen mannigfaltiger Art auszufüllen, wenn auch das Reiseziel schon längst beschlossene Sache ist. Weniger das Alter, die Gesundheit, was für die Fahrt ausfallend; sondern das zutragende Milieu des neuen Aufenthaltsortes dürfte für den Erfolg der Erholungsreise entscheidend sein. Eine Pension, ein Hotel, dessen Luft punkto Sauberkeit und Verpflegung unbedenklich ist, wurde ausgewählt; Komfort allerdings ist meist eine finanziell bedingte Angelegenheit. Ruhe, Wechselschicht und angenehme Milieu ohne hinübergehende Klagen, was die wichtigsten Punkte der Reise sind. Aufenthaltsorte, an denen die künftige Gefahr lauten, aus politischen oder sonstigen Gründen bestraft zu werden, sind grundsätzlich zu meiden; denn nichts ist der Erholung abträglicher als ständiger Kummer. — Ist ein kleiner Kurort, ein abseits von der Zivilisation gelegenes Reiseziel auf dem Lande oder an der See ausgewählt worden, so erlaube man sich zuvor nach der Wasser- und Luftverhältnisse nachzusehen und die Luftverhältnisse und andere Aufenthaltswahlungen sind an derartigen Stellen sorgfältig zu prüfen. Einmalige Besuche derartiger Stellen sind jedoch von dem beabsichtigten Zweck der Reise ablenkend. Einmalige Besuche derartiger Stellen sind jedoch von dem beabsichtigten Zweck der Reise ablenkend. Einmalige Besuche derartiger Stellen sind jedoch von dem beabsichtigten Zweck der Reise ablenkend.

Alle diese Vorarbeiten, so nehmen wir an, sind schon verflüssigt; und trotzdem werden in den 14 Tagen bis zur Abreise noch zahlreiche Vorbereitungen zu treffen sein, um den notwendigen Erfordernissen gerecht zu werden. Da ist zunächst das Kapitel Kleider. Nichts wichtiger als eine Fahrt nach oben in einer Ausdauer, bestehend aus Schwämmen, Wollstrümpfen und Bergschuhen; nichts unerwünschter als die hochzeitliche im weichen Mod, fleischfarbenen Strümpfen und Lederschuhen. Man glaubt gar nicht, wie wichtig die richtige Erholung von der richtigen Kleidung abhängt. Im allgemeinen soll sie — entsprechend der warmen Jahreszeit — leicht und bequem sein; aber man vergesse nicht, daß gerade in diesem Jahre der Regen ein häufiger Gast ist und anfeuchtend werden wird — ein Gast, vor dem wir uns zu schützen haben. Außerdem ist zu bedenken, daß es abendliche Kälte gibt, an denen es sich gerade nach heißen Tagen des Abends recht empfindlich abzukühlen pflegt. Also Regenmäntel, Gamaschen und Schuhschonerchen sind unentbehrlich. Die helle Kleidung an der See, das Wandersportkleid im Gebirge sind bekannt. Zu letzterem gehört vor allem gut sitzendes, haltbares, wasserabweisendes Schuhwerk. Wenn ein längerer Aufenthalt an dem abendlichen Berg, die dortige Nacht nicht ohne ein ausreichendes Wärmehilfsmittel, denn die Reinigung in einer fremden Wäscheküche, zumal an kleinen Orten, bietet nicht selten ein gewisses Mißtrauen.

Das eigene Bad- und Zahnpflegezeug ist eine Selbstverständlichkeit; aber gleichzeitigen hygienischen Anforderungen ist das eigene Zahnputzmittel und der eigene Zahnbürste. Hygienisch sollte man aus hygienischen und aus ökonomischen Gründen auf der Reise den Körper niemals mit Dingen in unmittelbare Berührung bringen, die von anderen Menschen mitbenutzt oder gebraucht worden sind, ohne daß eine nachherige gründliche Säuberung mit Sicherheit feststeht. Diese Regel bezieht sich auch auf die eigenen Brillen. Es ist eine gewöhnliche Sache, daß man auf der Reise von anstehenden Haut- und Hautkrankheiten verschont bleibt.

Esfern man in eine Gegend reisen will, wo Arzt und Apotheker nur mit Schwierigkeiten zu erreichen sind, besorge man sich zuvor für alle Notfälle eine kleine Reiseapotheke, um die ersten Hilfeleistungen ausführen zu können. Wichtig ist auch die Mitnahme eines Etüdens Seife, eines kleinen Kompasses und einiger Wapierervettiten, die gerade auf der Fahrt gute Dienste leisten. Ebenfalls hygienisch zweckmäßig sind Kleide- und Riffen, die im Zug wie auf der Gabelwege des Hotels recht angenehm sind und die unmittelbare Berührung mit feuchtem Stoffen und nicht ganz einwandfreien Wollstoffen vermeiden lassen.

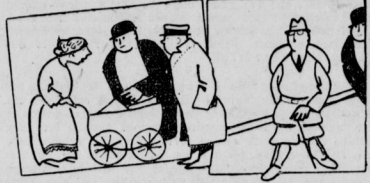
Derzeit ausgefüllt kann der Sommerurlaub frohen Rates seine Fahrt ins Glück antreten. In der Gleichgültigkeit ist es nun gleichfalls mangelhaft zu begehren. Reisen sind von Standpunkt der Finanzen aus sehr zu begrüßen. Für empfindliche Personen, zumal für Kinder, sind jedoch diese fast stets überfüllten Züge nur mit Vorsicht zu empfehlen. Vor allem bedeutet eine Nachtreise in einem Züge für nervöse Menschen stets eine Strapaze. Wenn irgend möglich, sollte man auf der Reise mit Kindern lieber einen schnelleren und bequemeren D-Zug benutzen. Sofern die Fahrt von längerer Dauer ist, können sich die 3-Klasse-Reisenden zur Erhöhung der Bequemlichkeit Sitz- und Rückenpolster auf den großen Bahnhöfen leisten. Die 2-Klasse-Reisende werden gut daran tun, zwischen ihren Kopf und die nicht sehr fest gebundenen Polster ein Reisekissen einzuschleichen. — Frauen und Kinder, die das Fahren in der Eisenbahn schlecht vertragen, sollen sich am besten einen Platz in der 1. Klasse beschaffen, um Fenster wählen. Die Frage, ob derartige Personen reichlich essen oder jegliche Nahrung vermeiden sollen, ist nur individuell zu beantworten. In älteren Jahren Kinder nicht in ein Kinderbett; so wenig wie man ihnen gestatten soll, den Kopf durch das Fenster des fahrenden Zuges zu stecken; denn in letzterem Falle ist sonst leicht die Gefahr gegeben, daß ein Kufschaden ein in die Augen fliegt und heftige Entzündungen auslöst. Hat sich jedoch ein derartiger Unfall ereignet, so lasse man das Auge schließen und reibe sanft von außen Kompressen nach der Seite zu. Wichtig ist es, daß man sich nicht in den Augenwindeln zu entfernen. Andererseits lasse man sofort nach der Ankunft einen Arzt aufsuchen; denn je länger man wartet, desto heftiger werden die Reizerscheinungen, desto schwieriger wird die Genesung des Kindes zu erwarten sein. Wenn außer der Eisenbahnfahrt noch eine kleine Exkursion zur Erreichung des Reiseunternehmens werden muß, kann heute man sich leicht von der Seefahrt weigern oder die See unruhig ist, möglichst bald nach Betreten des Dampfers ein Wägen an der windstillen Seite des Schiffes und freide sich horizontal auf einem bequemen Liegestuhl aus. In dieser Lage lassen sich erholungsreichsten und unangenehmsten Erreichungen der Seefahrt am ehesten vermeiden oder zum wenigsten mildern.

Alles nimmt einmal ein Ende; selbst die längste Fahrt. — Liegt das Reiseziel im Hochgebirge, so gewöhne man sich erst an die dünne Höhenluft, bevor man Wanderungen unternimmt. Und wenn die Seefahrt beginnt, so lerne man durch eine 2. Klasse

EIN VORMITTAG BEI SHERLOCK HOLMES



In der Jugend haben wir alle einmal die bunten Kolportagegeschichten mit den Detektivromanen gelesen. In denen begannen wir blutdürstigen Detektivromanen, die von unheimlich verbliebenen Detektiven entlarvt wurden. So fahrig wie in jenen bahnbrechenden Geschichten ist der Beruf eines Privatdetektivs in Wahrheit durchaus nicht. Für die großen Verbrecher, für die Morde, Einbrüche, für die eigentlichen Straftaten, ist die Polizei da. Es ist nicht Aufgabe des Privatdetektivs, die Fälle der öffentlichen Verbrechen zu verfolgen, für die der Staat sich eben schon seine Institution geschaffen hat. Seine Fälle sind in der Hauptsache Fälle für Privatpersonen: Beobachtungen, Erkundigungen, Beschaffung von Beweismaterial für Prozesse, Verfolgungen. Trotzdem ist auch die Tätigkeit des Privatdetektivs häufig genug aufregend und interessant. Trotzdem muß



auch er Ideen haben und kombinieren können. In den Detektivgeschichten legt der Detektiv im Rauffachen einem wildfremden Menschen die Hand auf die Schulter. Sie sind der langgestreckte Mörder! Der Täter ist so verblüfft, daß er geflüstert. Der Detektiv hatte bis zum Zeitpunkt seiner Behauptung kein anderes Beweismaterial als einen Zeugniskopie am Straßeneck und einen herabgehängenen Zutrittsfaden an einem Jockeystock des Fremden. Eine grandiose aber auch lächerliche und Wirkung, die wiederum die Ursache einer anderen Wirkung war, hatte ihm zu seiner Kenntnis verholfen. So also spielt sich der Arbeitstag des Detektivs außerhalb der Detektivromanen meist nicht ab. Er ist lachlicher, unheimlicher und beschämender, bei denen es gilt, im entsprechenden Moment ruhig und gedanklich zu sein.

Wir wollen die Details der Arbeitsweise eines Detektivs kennen lernen und bitten ihn, uns morgen einmal mit auf seine Arbeit zu nehmen. Morgen früh habe er einen Ingenieur zu besichtigen. Wir versprechen dem Detektiv, daß wir uns allen seinen Anforderungen fügen werden, und er traut uns nach eintägigen Überlegungen zu, daß wir gefälligst genug sind, ihn nicht in seiner Arbeit zu stören.

Am nächsten Morgen um 5 Uhr fahren wir, der Detektiv, sein Gefährt und ich, im Auto, das der Detektiv bei seinen Beobachtungen für alle Fälle zur Verfügung haben muß, am Hause des Ingenieurs vor. Ich habe mir zuerst ein, daß es lediglich geht, zu warten, bis unter Einwirkung des Haus verfliehet. Aber der Detektiv wartet nicht darauf, sich um in eine Ecke zu schmiegen und zu warten. Seine Arbeit beginnt. Er läßt einen Teil des Hausvermögens ab und stellt fest, daß das zu beobachtende Haus nach der Cuervostraße zu noch einen Nebenausgang besitzt, an dem dem Gefährt postiert wird. Um 6 Uhr gemahnen wir die Zeitungsfrau. Der Detektiv fragt sie, in welchem Stock der Ingenieur wohne. Die Zeitungsfrau antwortet ihm mitstimmig. Der Detektiv geht. Der Herr Ingenieur hat Geburtstag. Wir sind Mitglieder eines Gefangenenvereins und wollen ihm ein Ständchen bringen. Die Musik wird gleich eintröpfen. Die Zeitungsfrau schmunzelt. Dann sei das natürlich etwas anderes. Also, der Herr Ingenieur wohne im ersten Stock links. Es wird 7 Uhr. Es wird 1/2 8 Uhr. Noch kommt der Detektiv dem Ingenieur nur aus oberflächlicher Verfolgung. Es liegt ihm daran, daß der Chauffeur, der die Verfolgung in erster Linie zu benehmen haben wird, ihn genau kennen lerne. Er schickt ihn hinaus zu dem Ingenieur. Er solle gehen, ein der seines Namens, der in dieser Straße wohne, habe ihn telefonisch bestellt. Was denn nun werden sollte? Er warde schon seit einer Stunde. Der Chauffeur geht in die erste Etage. Der Ingenieur weiß natürlich

von nichts. Der Chauffeur schimpft und erfährt aus Bemerkung, die er aufschnappt, daß der Ingenieur bald fortgeht. Gegen einhalb neun tritt der Ingenieur aus der Haustür. In grauen Anzug, mit Tornister und Gamaschen. Wie lassen ihn einige fünfzig Schritte vor uns bestehen und schauen dann langsam nach. Wie der Ingenieur in einen Zeitfahnenläden tritt, hat unter Auto natürlich einen Defekt und muß halten. Aber schnell ist die Panne behoben. Im selben Augenblick nämlich, da unter Auspostel das Gefährt verläßt. Er geht in die Richtung nach dem Schiffsbahnhof. Wie er an ihm entlang, springen wir aus dem Auto und laufen ihm nach. Er tritt in die Halle. fünf Herren, die ihn offenbar erwarten, begrüßen ihn mit Hallo. Ein paar Worte werden gesprochen. Dann geht er an den Schalter. Der Detektiv kürzt ihm nach und legt es durch, daß er hinter den Ingenieur zu stehen kommt, während der Gefährt in der Nähe der fünf Herren bleibt und ihre Gespräche zu belauschen vermag. Um es ja recht genau anzuhören, nach welcher Station der Ingenieur die Fahrtkarte kauft, wendet mein Ehericholmes noch einen kleinen Trick an: der Detektiv entwirft seinen Fingerring und rollt fast in das Gähnen des Schalterbedienten hinein. Er muß sich fähig zu Zeiten weihen, um ihn im Kollen aufzuhalten — und um zu hören: „Dritter Fürstenberg“.

Nun jagt der Detektiv seinen Gefährt zum Bahnhofsvorhof, von dem er schnell die Detektiven aufsuchen. Einmalig erwartet, den Zug zu Ermittlungszwecken nachprüfen zu können. Wir gehen auf den Wechseltisch. Wie wir bemerken, daß der Ingenieur und die Herren seiner Gesellschaft Begleit haben, einen gewissen Wagen zu bezuzogen, steigen wir rasch eine Eingangsreihe weiter ein und haben schon auf den Wägen, als die sechs in den Wagen kommen. Es paßt ihnen wohl gar nicht, daß zwei Plätze schon besetzt sind. Wir bemerken das sehr zuvorkommend und erwidern uns, wie wir aufzusehen. Wir führen ja nicht weit, hingegen hätten die Herren gewiß eine längere Reise vor!

Ja, sie führen bis Fürstenberg. Soja: Gewiß eine Vergnügungstour? Ja, der Ausflug eines Regelvereins. Aber ohne Damen? Das ist doch nur ein halber Spaß! Die Frauen können im nächsten Zuge nach. O wohl, da würde es aber auf der Rückreise ein zugehen! Nicht so schlimm, sie bleiben nur bis morgen, die Frauen hingegen zwei Tage länger. Da grüßen wir, die ihr Lagerort vollbracht haben, irgendeinen fremden Menschen draußen, behaupten, daß das „Johann“ sei, den wir unbedingt freisetzen müßten und verabschieden uns eilends. „Nicht immer natürlich,“ sagt mir der Detektiv auf dem Heimwege, „leide ich eine Verfolgung selber. Nur in wichtigen und einbringlichen Fällen erlaubt dies.“

„An einbringlichen Fällen?“ Ich war neugierig und erkundigte mich, welche Anlässe dem Haltungsgeber dem heutigen Morgen einwirkten. Mein Detektiv erklärte mir, daß sich eine Verfolgung nicht nach



Stunden bezahlt werden könne. Sie sei Präzisionsarbeit, hochverehrte sogar und dazu außerordentlich verantwortungsvoll. 150 Mark würde er wohl ungehörig zu berechnen haben. Auch diese ich nicht übersehen: die Gefährlichkeit. Da habe er vorgezogen zum Beispiel durch einen feiner Vermittler einen notorischen Postkasper beobachten lassen. In einer Chauffeur habe nicht seinen Angehörigen abzugeben und ihn geschickt, daß ihm das Blut aus Mund und Nase herauszukommen sei. Ich sehe ein, das jemand, der nicht nur Qualitätsarbeit leistet, sondern auch darauf vorbereitet sein muß, solche Qualitätsarbeit verweigert zu bekommen, nicht nach dem Heimarbeiterartig einständig werden darf.

Hans Bauer.



Wille für den Schutz der Augen und verhält die empfindlicher Haut durch Waschen einer Eigtischsuppe den unangenehmsten Gleichschmerz. Jede Gemütsunternehmung beeinträchtigt die Erholung.

Rein Aufenthalt am Meer ist stets die Verführung, allzu häufig und zu lange zu baden, recht groß. Es kann gar nicht genug vor dem übertriebenen Gebrauch von Seebädern gewarnt werden, zumal wenn ein Herzleiden oder sonst eine organische Krankheit vorliegt.

Der Empfang von Geschäftsbriefen, das Durcharbeiten schwieriger wissenschaftlicher Werke oder sonstige zeitig anstrengende Tätigkeiten sind von Unheil und machen die Ausspannung illusorisch. Gerade die völlige Loslösung von den heimatischen Arbeiten und Sorgen ist die Voraussetzung für den anhaltenden Erfolg der Erholungsreise. Alle Vergnügungen sind mit Maß zu genießen, während freies Substanzieren und oberflächliches Ausgehen den Reizen die beste Ausspannung gewähren, zumal wenn mäßige und nicht anstrengende Bewegung und Sport hinzukommen.

Der Tag der Abreise darf nicht mit dem Schlußtag der Ferien zusammenfallen. Der Übergang vom absoluten Nichtstun zur hastenden, gehetzten Arbeit soll sich nicht brüsk, sondern allmählich vollziehen. Darum reise man schon einige Tage vor dem Ende des Urlaubs zurück, zumal zu dieser Zeit auch die Züge meistens noch nicht überfüllt sind.

Zwar ist die Zahl der „ärztlichen Ratshläge für die Reise“, wie

man sieht, nicht gering; aber sie sind sämtlich so einfach zu erfüllen, daß man die geringen Mühen zu ihrer Verfolgung nicht scheuen sollte.

Vor allem wird man sich dank ihrer Durchführung so manche Inangriffsigkeiten ersparen können, die sonst den Genuß der Reise lebhaft beeinträchtigen würden.

Die Kirche im Wartejaal

Die Gepflichteten und Reisenden, die auf der Eisenbahnstation von Demmar Gill im Süden Nordens hin und her eilen, hören ab und zu von einem Gefährte, die aus dem nicht mehr besetzten Wartejaal in der Nähe des Schallers herinnen. Hier ist die „Kirche der Kirche des Erlösers“ untergebracht, wohl das merkwürdigste Gotteshaus, das London sein eigen nennt. Kinder werden hier getauft, während dicht daneben Reisende ihre Wägen lösen. Eben werden geschlossen und Begräbnisfeierlichkeiten abgehalten. Seit sechs Jahren dient der frühere Wartejaal einer religiösen Stelle als Gotteshaus, und man hat dem fallen Raum durch einen wohl angelegten Altar und durch kunstvolle Stützen einen feierlichen Anstrich verliehen. Die Grabstein der Kirche und Leiterin der Gottesdienste ist eine Frau namens Elisabeth Eagle Etnier, die Mutter einer zahlreichen Familie, die durch Witwen zu ihrem Glauben gebracht wurde. Sie trägt, während sie die Gottesdienste abhält, ein weißes Gewand mit mahligen Zeichen und einen farbigen Kopfschmuck; sie begründet sich selbst als Rosenkreuzerin und hat von dieser alten Stelle vieles entlehnt.

